

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

12.6.1858 (No. 136)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Juni.

N. 136.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Aus dem englischen Parlament.

Wir haben schon die telegraphische Mittheilung gebracht, daß die so viel Lärm machende Untersuchung nordamerikanischer Schiffe durch englische Kreuzer am 8. Juni im englischen Oberhaus zur Sprache kam, und daß die von der Regierungsbank gefallenen Aeußerungen wesentlich von dem Geist der Verjährlichkeit eingegeben waren. Wir geben im Nachfolgenden einiges Nähere über diese auch in seerechtlicher Hinsicht nicht unwichtige Sache. Der Anstoß der Debatte kam von Lord Brougham, der sich über die von dem Bischof von Drford angezeigte Ueberreichung einer Petition aus Jamaica, den spanischen Sklavenhandel betreffend, freut und die Minister beschwört, daß sie der spanischen Regierung die Pflicht an's Herz legen, keine Anstrengung zur Ausrottung des Sklavenhandels in den spanischen Kolonien zu scheuen. Spanien sei ja durch feierliche Verträge dazu verpflichtet. Die portugiesische Regierung habe ihre Verträge beobachtet, und ihrer Festigkeit verdanke man das Erlöschen des Sklavenhandels in Brasilien. Wenn Spanien den Sklavenhandel aufgibt, dann wird es, sagt er, nicht mehr nötig sein, die Küste Cuba's zu blockiren, was nicht nur unwirksam bleibt, sondern Reibungen mit andern Mächten herbeizuführen droht.

An diese Bemerkungen anknüpfend, fragt Lord Clarendon, ob sein edler Freund, der Staatssekretär des Auswärtigen, irgend eine Information mitzutheilen im Stande sei, um die allgemeine Kunde über die durch das angebliche Verfahren britischer Kreuzer hervorgerufene Aufregung in Amerika zu beschwichtigen. Er glaube, daß man bis jetzt in England darüber nur einseitige und partielle Nachrichten besitze, theils aus amerikanischen Blättern, theils aus einem Korrespondenzauszuge genommen, den der Präsident dem Kongreß vorgelegt hat. Hoffentlich werde sich herausstellen, daß in den amerikanischen Darstellungen sehr viel Uebertriebung ist. So viel er wisse, seien britische Kreuzer niemals durch ihre Weisungen ermächtigt gewesen, so zu verfahren, wie ihnen von der amerikanischen Presse nachgesagt wird. Die Frage sei delikate, und beide Staaten, England und Amerika, müßten mit großer Schonung vorgehen, damit der Stand der Dinge nicht entweder zu einer größern Ausbreitung des Sklavenhandels oder zu einem Abbruch der politischen Beziehungen führe. Amerika selbst erkläre den Sklavenhandel für Seeräuberei; die Ausbreitung dieser Piraterie könne daher von dem Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten so wenig wie von der englischen Regierung gewünscht werden. Es lasse sich nicht läugnen, daß Schiffe, die den Vereinigten Staaten gehören, den Sklavenhandel an der afrikanischen Küste betrieben haben; und er sehe nicht, wie man, ohne ein gewisses Durchsuchungsrecht, die wirkliche Nationalität der Flagge verdächtiger Fahrzeuge ermitteln solle. Ein solches Recht hätten alle Seestaaten zu gemeinsamem Schutz anerkannt, weil ohne dasselbe die größten Gräueltaten ungestraft begangen werden könnten. Aber der Besitz eines solchen Rechtes sei ein sehr verschiedenes Ding von der Ausübung desselben. Kein britischer Kreuzerformantant würde, was er auch für Verdacht hegen mag, ein amerikanisches Schiff durchsuchen, falls er nur überzeugt sei, daß es bona fide amerikanisch ist. Die Engländer seien auf die Ehre und Unabhängigkeit ihrer Flagge eben so stolz wie die Amerikaner und gerade so entschlossen, dieselbe zu schützen, so oft der Schutz rechtmäßig beansprucht wird und

von Rechts wegen gewährt werden kann; aber die Engländer würden ihre Flagge als besetzt ansehen, wenn sie als Deckmantel eines so verruchten Gewerbes, wie das erwähnte, gebraucht würde. Die amerikanische Regierung werde in diesem Punkt gewiß nicht anders denken, und deshalb hoffe er, daß beide Regierungen die Sache ruhig erwägen und zu einer befriedigenden Verständigung gelangen werden.

Lord Malmsbury ist sehr erfreut, daß sein edler Freund gegenüber seine Interpellation mit so lakonischen Worten eingeleitet hat. Es sei in schwierigen Momenten einer Mißbilligkeit mit dem Auslande sehr vortheilhaft, wenn ein hervorragendes Mitglied der Opposition sich erhebe und so edle Gesinnungen äußere. Bis jetzt könne er dem Hause keine sichere Mittheilung machen. Was die Regierung weiß, besteht größtentheils nur aus Parteiangaben von Seiten der amerikanischen Regierung. Wenn diese Angaben richtig seien, und die gerügten Vorfälle sich wirklich zugezogen haben, so sei Ihrer Majestät Regierung gewiß nicht bereit, dieselben zu rechtfertigen. Hoffentlich seien die Berichte sehr übertrieben, obgleich er seine Besorgnis bekennet, daß einige Akte wirklich vorkamen, die weder durch das Völkerrecht, noch durch die zwischen Amerika und England bestehenden Verträge zu rechtfertigen sind. Es sei vollkommen wahr, daß die amerikanische Flagge fortwährend mißbraucht wird, um den Sklavenhandel zu decken, und es sei höchst wünschenswert, daß irgend ein Uebereinkommen zwischen beiden Staaten getroffen werde, damit man deutlich wisse, was für ein Verfahren beobachtet werden soll, um die oben erwähnten Betrügereien zu entdecken. Auf diesen Punkt habe er die Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten gelenkt, und zwar erst diesen Morgen in einer Unterredung, die er mit dem amerikanischen Gesandten hatte, und er glaube sagen zu dürfen, daß ihre Ansichten nicht sehr weit auseinandergingen. Wenn diese Unterredung nach Washington berichtet sein wird, nach der Depeche, die er an Lord Napier geschrieben, und nach den Befehlen, die an die britischen Offiziere in jenen Gewässern abgegeben sind, würden die wahr oder unwahr berichteten Akte britischer Kreuzer sich hoffentlich nicht wiederholen. Das Land habe daher keine Unterbrechung der zwischen England und Amerika so glücklicher Weise bestehenden Allianz zu fürchten.

Der Earl of Harwicke fügt noch hinzu, daß, falls ein britischer Offizier in Westindien zu weit gegangen sein sollte, Dies nicht in Folge erhaltener Weisungen geschehen sein kann.

Die politische Gleichstellung der Juden in England.

Die Frage der Wählbarkeit der Juden ins Parlament scheint ihrer Lösung nahe zu sein. Das Oberhaus hat zwar in seinem letzten Votum die Abänderung des Eides, die ihnen den Eintritt öffnen sollte, verworfen; allein das Unterhaus beharrt auf seinem Beschluß, und hat den gewählten Vertreter der City, den Baron Rothschild, selbst in das Komitee gewählt, welches mit dem Oberhaus in weitere Verhandlungen über die Sache treten soll. Dieses hat den Vorschlag angenommen und auch gegen die Wahl des Genannten in das Komitee nichts eingewendet.

Das Ministerium hat gleich Anfangs sich der Sache nicht

so feindlich gezeigt, daß es geneigt gewesen wäre, sie zur Kabinetfrage zu machen; seine Stellung im Unterhaus ist präferirter, und so ist von ihm kein ernstlicher Widerstand zu erwarten. Die Sache ist reif, und so wird sie ihre Entscheidung finden; das Oberhaus wird nachgeben, wie es endlich nachgegeben hat bei der Emanzipation der Katholiken, bei der Parlamentsreform, bei der Aufhebung der Kornetze und der Navigationsakte; und abermals wird es ein Toryministerium sein, welches eine Maßregel mit durchzuführen hilft, die in den ersten Stadien ihrer Entwicklung auf den beharrlichen Widerstand des Oberhauses und der toryistischen Partei stieß.

Die Zulassung der Juden zum Parlament ist weit weniger eingreifend, als es die andern großen Maßregeln waren, welche wir oben genannt haben; und so wenig England und der Protestantismus an Sicherheit und Würde verloren haben durch die Zulassung der Katholiken zum Parlament, so wenig wird die Freiheit Altenglands und der Charakter des christlichen Staats alterirt oder gefährdet werden durch die gleiche Gerechtigkeit gegen die Juden. Im Gegentheil, je mehr sie Theil haben an den gemeinsamen Gütern eines großen, auf Recht und Freiheit gegründeten Gemeinwesens, um so fester werden sie sich anschließen an den christlichen Staat, um so mehr wird die Schärfe des religiösen Gegensatzes schwinden, der einst die Verfolgung und den Haß erzeugte, aus denen nichts Gutes keimt, am wenigsten die Ehre des christlichen Staates. Für England ist der Ausschluß der Juden eine Anomalie, die um so sonderbarer ist, als selbst im jetzigen Frankreich die Juden im vollen Besitz aller politischen Freiheiten sind, die das Land genießt; und England wird ja wohl darin hinter Frankreich nicht zurückbleiben wollen.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Juni. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 25 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschlüsse von Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Dienstaufsicht. Sr. Königl. Hoheit der Großherzogin haben Sich gnädigst bewogen gefunden, den Obersten und Flügeladjutanten Herrn August Göbler v. Ravensburg neben seiner ihm verbleibenden bisherigen Stellung zum Chef der Generaladministration der großh. Kunstanstalten zu ernennen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. Bekanntmachung des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: Den Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrags mit Persien betreffend.

Karlsruhe, 11. Juni. Heute Mittag sind Ihre Großh. Hoheiten der Markgraf und die Markgräfin Wilhelm mit den Prinzessinnen Sophie, Pauline und Leopoldine nebst Gefolge zum mehrmonatlichen Aufenthalt auf Schloß Rothenfels von hier abgereist. Dem Vernehmen nach wird in nächster Woche auch Sr. Großh. Hoheit der Markgraf Maximilian unsere Stadt verlassen, um höchstseiner Sommeraufenthalt auf Schloß Salem zu nehmen. — Ihre Großh. Hoheit die Fürstin zu Fürstenberg nebst Prinzessin-Tochter Elise, höchstselbst seit einiger Zeit sich in Oberhessen befindend, werden demnächst dahier erwartet und gedenken sodann den Sommer über

Serena.

Novelle von Bernd von Gusek.

Das Erwachen des Morgens zur Sommerzeit bei heiterm Himmel und milder Luft, wie schön ist es im Walde! Noch lassen sich nur einzelne Vogelstimmen hören, schüchtern und halblaut, als getrauten sie sich des vernehmlichen Rufes noch nicht; die eigentümliche Thierwelt, welche höchstens ihr Wesen treibt, daß sich schon wieder in ihre Schlafzwilfeln zurückgezogen. Um die braunen Stämme des Hochwaldes und das schlafende niedere Gesträuch, das kein Blättchen rührt, waltet noch die Dämmerung, während in den Kronen der Bäume schon das Fröhlich mit seinen Lichtern einen zauberischen Schimmer aufsetzt und der frische Morgenwind die Zweige weckt, daß sie sich wiegen und rühren und mit allen Blättern zu rauschen beginnen. Ueber das Waldrund dort, wo am Gehege zwei Pferde sich kreuzen, kuschelt es in zierlichen Sprüngen, erst eins, dann drei und vier hintereinander — die schlanken, anmutigen Kinder der Wildnis! Mächtig steht das vorderste und mit ihm zugleich die andern, sie wittern aufmerksam hinaus, werfen sich dann in entgegengesetzter Richtung herum, Sträuben und Gestüpp in langgestrecktem Saue überfliegend, sie sind verschwunden — was hat die Rehe verschreckt? Nichter wird es im Walde, die Sonne hat nun alle Wipfel in goldgrünem Glanze entzündet und das Lied der Vögel schallt im vollen schmetternden Chor, wie durch eines Tonmeisters Stab gewinkt, so weiß sich die bewachsenen Hügel und Gründe in lieblicher Abwechslung dahin ziehen. Es verstimmt nicht vor der fremden Erscheinung, deren Neben vorher die Rehe süchtig gemacht — wohl schaut hier und da ein besserer Sängler verwundert von seinem Aste hernieder und pauert ein Paar Takte im allgemeinen Konzert, aber nur um seine Noten um so eifriger wieder aufzunehmen.

Es war ein Reiter, der langsam auf dem Pfade, welcher sich in vielen Krümmungen gleichsam launisch durch den Wald schlängelte, daher geritten kam. Kopf und Reiter waren alt, man sah es von fern schon auf

den ersten Blick. Das Pferd ging im lässigen Schritt und war noch einer jener Stuchpferde, die man jetzt, nachdem die barbarische, tierquälerische Mode seit langen Jahren abgenommen, fast nirgends mehr findet. Doch trug es seinen Fasanenschweif noch im stolzen Bogen und setzte seine kleinen Füße fest und sicher, in der Haltung, wie es Nacken und Hals aufrichtete, seinen Reiter beschämend, der gar gebeugt im Sattel hing und das greise Haupt fast auf die Brust sinken ließ. Es mochten aber wohl die Gedanken sein, die ihn so ganz beschäftigten, daß er kaum wusste, wo er war, und gar kein Auge für die wunderbar schöne Waldszenerie hatte, durch welche sein Pferd ihn trug. Auf einmal wurde er geweckt durch die entschiedene Wendung des Thieres, mit der es von dem bisher verfolgten Pfad im scharfen Winkel rechts abbog in einen andern, welcher sich, wie schon bemerkt, am Rande des Geheges vor dem Waldrund mit jenem kreuzte.

Der Reiter zog im ersten Moment unwillkürlich den Zügel an, als sollte er das Pferd an der Eigenmächtigkeit verhindern; als er aber so gleich zum vollen Bewußtsein kam, lächelte er und sagte vor sich hin: „Kennst du wirklich den Weg noch? Nach so langer Zeit! Es ist unergreiflich!“ Und er richtete sich nun auf und gab dem Pferde nicht allein den Willen, sondern setzte es auch in schnellerer Gangart, so daß auf dem festen Rasengrunde sein Trab weithin hörbar durch den Waldklang. Die Bäume schlossen sich wieder um ihn und drängten sich immer dichter an den Fußpfad, den er verfolgte. Wohl drängten sich auch an den Reiter die Bilder der alten Zeit, aber sie verschlossen sein Auge nicht mehr der Außenwelt, sondern machten es im Gegentheil scharf und klar. Wie hatte sich hier Alles verändert! Der Pfad, der sonst wohl unterhalten, vom Forstwärter sorglich von allen lästigen fallenden Zweigen befreit worden war, schien seit langer Zeit nicht mehr betreten zu sein; er war oft so unheimlich zwischen den Bäumen, daß nur der untrügliche Instinkt des Pferdes ihn zu erkennen vermochte; die Laubbäume hingen tief hinab, daß der Reiter sich wiederholt seitwärts neigen oder bücken mußte — junges Gesträuch war aufgeschossen und zu Bäumen erharkt, wo er es nie ge-

sehen. Denn er kannte sonst jeden Baum und Strauch, so oft war er diesen Pfad in demselben Saute, auf demselben Pferde geritten. Dort mußte ein grauer Stein unter drei Eichen liegen, vor dem sich der Knappe jedesmal geknecht, und sich er spitzte die Ohren schon und schnaubte — nach dreizehn Jahren noch hatte das Thier ein Gedächtniß für diese Stelle! Es hatte aber vielleicht während der Abwesenheit seines Herrn unter einem andern Reiter den Weg noch öfter gemacht. Der Stein lag an seiner Stelle, — das Pferd war sonst kaum durch die überlegene Kraft und Kunst seines Herrn vorüber zu zwingen gewesen; heut gab es nur Zeugnis, daß es den Ort nicht vergessen hatte, und trabte unbedenklich vorbei. Freilich hatte das Alter seine Wildheit und sein Feuer gedämpft, aber dem Reiter erwachten dabei ganz eigene Gefühle. Sonst war ihm oft bei dem Kampfe mit dem hämmernden Roffe der Gedanke erwacht: „Das Thier will Dein Bestes! Es schreit sich vor dem Unrecht, das wie jener graue Stein auf Deinem Wege liegt; — der Stein ist vielleicht das Gedächtniß irgend einer bösen That in dieser Wildnis; hüte Dich, daß Du nicht auch eine Schuld auf Deine Seele ladest!“ In seiner Lebenszeit, die um so gewaltiger war, weil sie schon damals nicht mehr die Brust eines Jünglings, sondern eines gereiften Mannes erfüllt hatte, waren ihm aber diese Gedanken wie feige Anwendungen erschienen und er hatte den Trost seines Pferdes bezwungen, das ihm dann um so flüchtiger den Rest des Weges zurücklegen mußte. Heut ging es so zum — und er mußte daran denken, daß, wenn auch der Stein noch dort lag, den er im Uebermuth den Stein des Aergernisses genannt hatte, doch nirgends ein Aergerniß mehr vorhanden war und er auch ganz ungeschert die große Heerstraße, welche jenseits der Waldung bequem längs der Abhänge dahinfließ, hätte einschlagen können, gleichfalls bequem im Staatswagen mit Bieren bespannt, statt hier, wie ein Buschflepper, auf verbotnem Fußpfade durch die Wildnis zu reiten. Verboten war der Pfad; denn ein breiter Graben mit hochaufgeworfenen Rändern durchschnit auf einmal seine Spur. Der Reiter lächelte über sich selbst, als er am Graben hielt und nicht

den fürstlichen Wittwenfis zu Heiligenberg zu beziehen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigen Zimmermeister H. Künigle und J. Markstahler von hier zunächst der Maschinenfabrik eine Dampfsgmühle zu errichten.

Bruchsal, 11. Juni. Die Tagesordnung für die nächste Schwurgerichts-Sitzung ist dahin fixirt worden, daß zur Verhandlung kommen:

1) Donnerstag den 24. Juni, Morgens 8 Uhr: Die Anklage gegen Heinrich Lang von Büchig, wegen Raubs.

2) Freitag den 25. Juni, Morgens 8 Uhr: Die Anklage gegen Joseph Reinbold von Schnelllingen, wegen falschen Zeugnisses.

3) Freitag den 25. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Die Anklage gegen Christian Schneider von Singheim, wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

Aus dem Mittelrheinkreis, 10. Juni. Zur Vergleichung mit der in der heutigen Nummer der „Karlsruh. Ztg.“ mitgetheilten Analyse der sog. Waldquelle bei Langenbrücken wird es vielleicht von Interesse sein, die neueste Analyse der im Bereiche der Badanstalt in Langenbrücken entspringenden Hauptquelle, des Kurbrunnens nämlich, kennen zu lernen, weshalb dieselbe hier Platz finden möge. Sie wurde vor einigen Jahren von Hrn. Apotheker Wandersleben in Langenbrücken unter Leitung des Hrn. Hofraths Prof. Dr. Belgien in Karlsruhe vorgenommen. Sie ergab in 1 Litre Wasser = 1000 Grm.:

A. Fixe Bestandtheile: Chlor, Natrium (Kochsalz) 0,0109, schwefelsaures Kali 0,0201, schwefelsaures Natron 0,0317, schwefelsaurer Kalk 0,0738, kohlensaurer Kalk 0,2774, kohlensaure Magnesia 0,0355, kohlensaures Eisenoxydul 0,0093, Thonerde 0,0012, Kieselsäure 0,0131, Manganoxydul Spuren.

B. Flüchtige Bestandtheile: Schwefelwasserstoff 0,0068, freie Kohlensäure 1,3741.

Reaktionen auf Jod und Brom lieferten kein günstiges Ergebnis. Dagegen wurden zwei ebenfalls seltene Körper in dem Schwefelwasser nachgewiesen und auch quantitativ bestimmt, nämlich Arsen und Lithion. Die Gewichtsmenge derselben beträgt in 80 Maß Wasser As = 0012 Grm., Li = 0051 Grm.

Die Waldquelle erscheint demnach bei weitem reicher an festen und gasförmigen Bestandtheilen, als die Quelle des Kurbrunnens, und ist deshalb auch viel werthvoller. Sie übertrifft an Salzgehalt die bekannte Renndorfer Quelle, welche zu den besten Schwefelquellen Deutschlands gehört. Schon lange vorher, ehe sie gefast war, was erst im vorigen Frühjahr auf Staatskosten geschah, wurde sie zu Heilzwecken verwendet, und es pflegen die Einwohner von Destrungen sie als ein Universalmittel zu betrachten, was, wenn sie dieses auch nicht sein kann, doch für ihre große und umfassende Wirksamkeit spricht, welche durch die mitgetheilte Analyse ihre wissenschaftliche Begründung gefunden hat. In der That hat auch der erst im vorigen Sommer und nicht unter den günstigsten Umständen begonnene kuraufwändige Gebrauch der Waldquelle in der Badanstalt in Langenbrücken sich so ausnehmend wirksam gezeigt, daß die Vollenbung der angefangenen Juleitung jener Quelle in die Badanstalt sehr leicht gewünscht wird. Möchte die großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues recht bald diese Leitung auf die zuverlässigste und dauerhafteste Weise zum Abschlusse bringen lassen! Der unerschöpflichen Versuchselust thue sie, wenn sie es noch nicht gethan hat, ein für allemal Einhalt, damit ein solches, dauerhaftes Werk, würdig der vorerwähnten Quelle, die es einschließen soll, geschaffen werde, wenn es auch noch Tausende kosten sollte!

Schwellingen, 10. Juni. Der großh. Oberstleutnant Hr. Jöller ist mit Familie dahier eingetroffen, um die ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog allergnädigst übertragenen Kommandantenschaft unserer Stadt und des großh. Invalidenkorps zu übernehmen.

Wannheim, 9. Juni. Mit der Abreise Ihrer Kais. Hoheit der Großherzogin Stephanie nach Baden, die zu Anfang dieser Woche erfolgt ist, trat der Anfang der sommerlichen Wanderrüge ein, welche unsere Stadt so stille zu

machen pflegen. Bei einer Hitze von 25 Gr. R. und mehr im Schatten, die sich über Nacht nur auf 15 zu vermindern pflegt, ist es den Glücklichen, die es können, wohl zu gönnen, wenn sie in den lustigen Höhen der Gebirge auf Mattengrün und im Tannendunkel Erholung suchen. Doch fängt auch der Wanderzug fremder Gäste an, hier bemerktlich sich zu machen. Der erlauchteste Gast der letzten Tage war König Ludwig von Bayern, welcher durch hiesige Stadt nach der Villa Ludwigshöhe sich begab. Heute wohnte Se. Majestät der Grundsteinlegung der katholischen Kirche in Ludwigshöhe an, deren besonderer Wöphthäter der Monarch genannt werden kann. Die Stadt war festlich geschmückt, die Schiffe flaggten, Völlerhülle begleiteten die feierliche Handlung, deren religiöse Zeremonien der Hr. Bischof von Speyer mit zahlreicher Anwesenheit des bischöflichen und kuratlerischen Verrichteten. Heute Nachmittag reiste der König zum Besuche der großh. hiesigen Familie nach Darmstadt ab und wird, wie wir vernehmen, in kurzer Zeit mit dem regierenden König Max auf der königlichen Villa bei Edenkoben wieder eintreffen.

Vom Rhein, 11. Juni. Wer von der Rheinstraße zwischen Kastell und Kestl unterhalb des Dorfes Iffezheim den Blick der tiefer gelegenen Rheinebene zuwendet, bemerkt die noch unvollendeten Spigen mehrerer neuen Gebäude. Scheut man den Umweg von einigen 100 Schritten nicht, so sieht man bald von dem ehemaligen Hochufer des Rheines aus eine elliptische, etwa 66 Fuß breite, jetzt schon theilweise mit Sand überdeckte Bahn weit hin durch das Wiesengrün gezogen, an deren einer flacheren Krümmung, und zwar außerhalb derselben, drei Gebäude im eleganten Style sich erheben, ihre vordere Fassade den schönen Formen der Gebirge bei Baden zuwendend. Den über die Bedeutung der Bahn und die Gebäude Unkundigen wird jeder Knabe des Ortes mit dem Ausdruck eines besondern Wichtigkeitsgefühls befehlen, daß dies die Bahn für das im Herbst d. J. hier abzuhaltende Weltrennen sei, zu welchem Teilnehmer und Gäste aus allen Theilen der Welt sich einfänden würden, und daß die Gebäude die vornehmsten Zuschauer aufnehmen sollten, und zwar das mittlere, schon durch seine zierlicheren Formen sich auszeichnende, die geliebte großh. Familie und die von ihr geladenen fürstlichen Gäste. Entsprechender für einen solchen Zweck könnte der Platz nicht gewählt sein. Das die Bahn auf einer Seite ihrer ganzen Länge und Krümmung nach begleitende alte Hochufer bildet ein natürliches ungeheures Amphitheater, auf welchem viele Tausende von Zuschauern, ohne im mindesten sich gegenseitig unbequem zu werden, Raum finden und das ganze, hier zu Lande neue Schauspiel mit aller Behaglichkeit bis in die kleinsten Details übersehen können. Vom großh. Pavillon aus muß es dann einen eigenthümlichen, unvergleichlichen Anblick gewähren, wenn eine bunte, unzählbare Menge die gegenüberliegende Naturstraße bedeckt, die edelsten Vollblutrenner auf der Ebene hinausrennen, und der Hintergrund des lebenden Bildes von den waldbedeckten Gebirgen, welche die ehrwürdigen Ruinen von Ebersteinburg, Badener Schloß, Iburg, den schlanken Thurm des Merkurs tragen, gebildet wird. Es scheint auf jährliche Wiederkehr des Rennens hier abgesehen zu sein, da die Gebäude, zu welchen noch große Stallungen hinzukommen, auf Sockel von schön behauenen Sandsteinquadern, massiv von gebrannten Steinen bis unter das Dach aufgeführt sind. Auch die längere Pachtzeit des Grundes, welcher der Gemeinde gehört, sprechen dafür, und deshalb stehen dem Dorfe Iffezheim manche materielle Vortheile in sicherer Aussicht, bei deren Gebrauch nur zu wünschen ist, daß hiedurch die seitberige lobenswerthe Sitteneinfalt der Einwohner unberührt bleiben möge.

Vom Kaiserstuhl, 8. Juni. (Hr. J.) Der Segen Gottes ist über unsere Weinberge in herrlichster Fülle ausgegossen. Der Samenreichtum der Reben ist ein so großer, als er nur in den günstigsten Weinsjahren gewesen sein mag. In warmen Geländen findet man schon ziemlich viel blühende Samen, und wenn die gegenwärtige tropische Hitze — wir hatten heute im Schatten 28 Gr. R. — anhält, so ist die allgemeine Blüthe schon vor Johanni vorüber. Daß bei diesen günstigen Ausichten und Hoffnungen von bedeutendem Weinabgange keine Rede sein kann, ist leicht begreiflich. Die Preise

des letztjährigen Gewächses sind kaum um 1—2 fl. gefallen, wegen 1856er Wein am vordern Kaiserstuhl um 13 und 14 fl. per Dhm abgelassen wurde. Dieser Preis macht es möglich, daß man in manchen Wirtschaften einen guten und gesunden Bagenwein trinkt, während fast allerwärts über hohe Bierpreise geklagt wird.

St. Georgen (im Schwarzwald), 10. Juni. Die gewerblichen und industriellen Verhältnisse unseres Ortes gestalten sich immer erfreulicher, indem sie von Tag zu Tag an Ausdehnung gewinnen und unsern Ort allmählig zu der ihm gebührenden Geltung bringen. In der Uhrenmacherei und den einschläglichen Gewerben herrscht gegenwärtig eine für diese Jahreszeit, wo sonst immer ein Nachlaß fühlbar war, ungewöhnliche Thätigkeit und Regsamkeit. Die gleiche Thätigkeit bemerkt man in der Palmfabrik und in der Taschenuhren-Werkstätte. Die Bestellungen auf alle unsere Fabrikate sind zufolge der ausgedehnten Geschäftsverbindungen unseres Ortes in solcher Masse vorhanden, daß sie zuweilen nur unter Besetzung verlängerter Lieferungsfristen vollständig effektivt werden können. Ebenso haben wir rühmlichst zu erwähnen, daß es den Bemühungen und der Dpferwilligkeit des hiesigen Emailleurs in neuerer Zeit gelungen ist, flache Emaillezerblätter auf Eisenblech — statt, wie bisher, auf gewalztes Kupfer — zu verfertigen, wodurch zwei Vortheile — Sparbarkeit und eine gefälliger Form, welche letztere herzustellen den Emailleurs des Schwarzwaldes bisher nicht gelingen wollte — errungen werden. Unter solchen Verhältnissen müssen wir den Mangel eines Gewerblehrers dahier um so mehr beklagen, da der mechanische Betrieb der Gewerbe und der Industrie bald einer vergangenen Zeit angehören wird, indem unsere vorzugsweise materielle Zeitrichtung eine gewisse technische Bildung und Vertrautheit mit den Naturwissenschaften zur nothwendigen Bedingung macht und nur in diesem zeitgemäßen Vorangehen die Grundlage zu einer glücklichen Erlernung unserer Schwarzwälder Gewerbe und Industrie zu finden sein wird. Wir hegen die Hoffnung, daß die Anregung dieses für die Zukunft unseres Ortes so wichtigen Gegenstandes den besten Erfolg haben werde.

Staufen, 11. Juni. In einer beim hiesigen Kalvarienberge eingebuchteten Wiesse beobachtet man schon seit vielen Jahren eine Stelle, wo das Gras ungeachtet des Wechsels der Jahreszeiten immer frisch erhalten grün sich zeigt, ohne daß der Grund davon aufgeklärt worden wäre. Nicht minder erhielt sich ein traditionelles Gerücht, daß in dem Grasgarten des Hrn. Bürgermeisters Lederle dahier aus uralter Zeit, wo römische und keltische Niederlassungen hier bestanden, Väterspuren aus jenen Jahrhunderten sich gezeigt hätten. Für die Richtigkeit dieser Angaben sprachen thönerne Platten und Röhren, die bei verschiedenen, lediglich landwirtschaftliche Interessen bezweckenden Kulturen in diesem Garten gefunden wurden. In diesen Tagen hat nun ein Wiesbesitzer zwischen der Matte am Kalvarienberge und dem Grasgarten des Bürgermeisters Lederle einen Wasserabzugsgraben eröffnet, wobei eine vollständige thönerne Deichellegung auf kaum 2 Fuß Tiefe zu Tage gelegt worden, welche die Richtung vom Kalvarienberge nach besagtem Grasgarten von Osten nach Westen nimmt, und der Form der Röhren nach keinen Zweifel über das Vorhandensein einer römischen Wasserleitung läßt. Die Röhren sind ganz gut erhalten, von gelbbraunlichem Thon, von mehr wie 2 Fuß Länge und 3 Zoll Durchmesser, sie stecken noch ineinander und haben ganz die Form, wie die zur heutigen Wiesendrainage empfohlenen thönernen Deicheln. Obwohl vor Beginn und Ende dieser Wasserleitung keine weiteren Nachforschungen bis jetzt angestellt wurden, dürfte man doch als einige annehmen, daß die Quelle für die Leitung in dem kaum 200 Schritte von der Fundstelle entfernt liegenden Kalvarienberge bei der immer gründernden Wiesepartie sich befindet, und wahrscheinlich in einen Badplatz im Garten des Hrn. Lederle mündet. So viel man hört, wurde der Konservator der Alterthümer und Kunstdenkmale, Hr. v. Bayer in Karlsruhe, von dem Vorgefundenen in Kenntniß gesetzt, und dortigen Erweisen anheimgegeben, ob eine nähere Inbetrachtung dieser mathematischen Badanstalt stattfinden soll.

recht wußte, wie er hinüberkommen sollte. Vor dreizehn Jahren hätte er kein Hinderniß gefannt, das nicht mit diesem Pferde zu nehmen gewesen wäre — heut konnte er dem alten Biere keinen solchen Sprung mehr anstinnen; er ließ es daher den Rand vorsichtig hinab und hinauf klettern und wunderte sich nur, warum man hier, da der Weg doch offenbar nicht benützt wurde, einen Graben aufgeworfen habe. War Das auch symbolisch zu nehmen? Als er über diesen Gedanken lächelte, bemerkte er, daß in geringer Entfernung zwischen den Bäumen ein rothes Dach durchschimmerte, das er sonst auch nicht gekannt: offenbar ein Försterhaus, das man hier seit jener Zeit gebaut hatte. Bald sah er auch, daß vor ihm der Pfad in einen breiten Waldweg mit Fahrgelassen mündete und dieser sich nach dem seitwärts liegenden Gehöft hinzog. Es war kein einzelnes Haus, er sah jetzt mehrere, und wie er die Ede erreichte, wo der Fahrweg seinen Bogen warf, erblickte er zu seiner großen Ueberraschung ein geschmackvolles, wenn auch kleines Waldschloß, von einigen niedern Gebäuden für Dienerschaft und Stallung umgeben, deren rothe Dächer er durch das Laub gesehen hatte, während ihm das Hauptgebäude verborgen geblieben war. Der ganze Bau war während seiner Abwesenheit entstanden, und Niemand hatte ihm davon gesagt. (Fortsetzung folgt.)

[Eine Nacht in Stambul während des Kamazan.] Es ist sieben Uhr zehn Minuten Abends. Wir sitzen unten in Zophane auf einem der kleinen, schlichten Strohhütchen, die zu Duzkenen vor jedem levantinischen Café zu finden sind, und erfreuen uns an dem bunten Getreibe, welches auf dem Markte vor uns fluffet; noch mehr aber an der Menge ehrwürdiger Türken, welche die ganze Straße der Häuserreihe entlang sitzen, den gestopften Tschibud oder den Schlauch des Nargile in der Hand, ohne jedoch davon Gebrauch zu machen. Plötzlich donnert ein Kanonenschuß über den Bosphorus hinüber, und noch ehe derselbe verhallt ist, sehen wir alle diese Gestalten, wie von elektrischer Kraft bewegt, ähnlich künstlichen Automaten, ihre Rauch-

instrumente an den Mund bringen, während Sklaven oder andere Diener eben so elektrisch sich beeilen, dieselben zu entzünden. Das rege Gewühl vor uns mehrt sich nun von Minute zu Minute. Geschäftige Diener bringen in echt orientalischen Gefäßen ihren Gebietern die Speisen, deren sie sich den Tag über streng enthalten, und es ist wahrhaft komisch, wenn man sieht, wie die meisten der Herren alles Andere bei Seite setzen und sich erst recht gemüthlich an ihrem Tschibud, Nargile und Kaffee erquicken. Auch die Cigaretten sind in dieser großen, öffentlichen Rauchstube sehr zahlreich vertreten, indem in Konstantinopel ein nicht rauchendes, männliches Individuum in Wahrheit eine cosa rara ist, da selbst die meisten hiesigen Epaotischer dieser Leidenschaft mehr oder weniger huldigen, ja sogar an vielen Damen, die das Abendland hieher sendet, Rauchmerinnen finden.

Gewährt aber schon diese riesige Rauchgesellschaft unter freiem Himmel, beschienen von den Strahlen des Mondes, der sich im Bosphorus widerspiegelt, an und für sich einen nicht uninteressanten Anblick, so muß ein fremdes Ohr noch mehr erschauern, wenn es den Ruf „Feuer!“ in allen nur erdenklichen Tönen erschallen hört. Diener, in den Gestalten von sechsjährigen Knaben bis zum weißbärtigen Greise, eilen herbei, um diesem Pöppelsturm Folge zu leisten, indem sie mittelst einer Feuerzange glühende Kohlen nach allen Seiten hin spenden und an parant die geleerten Tassen sammeln. Der Schauplatz ist, wie gesagt, die schöne, breite Straße — oder, besser gesagt, der große Platz — von Zophane, über den sich heute gerade der Himmel in seiner ganzen, so oft gerühmten, orientalischen Reinheit wölbt und von dem der Mond als riesiger Luster seine Strahlen ungeschwächt herabsendet. Mächtige Kandelaber im Gewande der Hoffnung entsenden zahlreiche Gasflammen und die himmelanstrebenden Minarete der vor uns liegenden Sultan-Mahmud-Moschee schwimmen in einem Feuermeer von unzähligen Delflampen.

Gerade vor uns wandert ein glänzender schwarzer Rubier, der wie zur Satyre einen weißen Mantel von Kamelhaaren nicht ohne Grazie um

seine Schultern geworfen hat, und mit höchst zweideutigen Blicken das elegante Pärchen mustert, welches schämerkend an ihm vorüberstreift. Es ist eine glänzende weiße, zarte Europäerin, ganz nach der neuesten Pariser Mode gekleidet, am Arme eines Armeniers, der das türkische Reformkostüm trägt. Dort links sitzt ein schlanker Perler mit kupferrothem Barte, langem, blauem Gewande und hoher, spitz zulaufender Mütze aus schwarzem Schaffell von Astrachan; er ist im eifrigen Gespräch mit einem alten Türken, dessen Silberbart grell absticht von seinem roten Kaftan und dessen gewichtiger Turban und gelbe Fußbedeckung an die Mode zur Zeit der Janitscharen erinnern. Rechts vor uns plaudert ein russischer Offizier mit einem Georgier, den man an seiner kurzen Lunika erkennt, die um die Hüften ein metallener Gürtel geschlossen hält, wie an seiner auffallenden Kopfbedeckung, welche aus einer lackirten Lederplatte besteht, die wie ein kleiner Zeller auf seinem Kopfe ruht und seinen langen Paaren weber zur Zierde, noch zum Schutze dient. Hinter ihnen steht ein Häuflein Türken in im strahlenden Wasserfisch, Säbel und Dolch an der Seite, und reichverziet, altmodische Pistolen im Gürtel. Sie sind majestätisch gewachsen, diese Söhne des Kaukasus, und wie mit Beringschäpung setzen sie auf das vor ihnen stehende Paar, welches vielleicht eben Pläne verhandelt zur endlichen Unterjochung ihres zwar sterilen, aber dennoch freien heimathlichen Bodens. Sie haben etwas Chevaleresques in Haltung und Gebarden, und ich möchte sie die Ritter des Orients nennen, diese halbwidren Montagnards, dessen Brust, statt Sterne und Ordensbänder, zwei Reihen Patronen zieren, die wie kleine Dregelsteinen zu schauen sind. Weiterhin wandeln einige Griechen in ihren weißen, glodenähnlich aufgebauhten Fußschellen, und vor ihnen her spielen einige Bulgaren, gekleidet in grobe Jacken und kurze Beinkleider, mit Sandalen aus Schaffell an den Füßen und niedrigem Felskalpat auf dem Kopfe, für uns Europäer unverkennliche Zeichen auf Dubelsack und Schalmel. Zwischen zwei Reihen fast unbeweglicher Raucher bewegt sich ein Strom Promenirender, gleich einem geschäftigen Ameisenhaufen, hin und her, zusammengesetzt aus fast allen Nationen, jeden Geschlechtes und jeden Alters. (Fortsetzung folgt.)

München, 10. Juni. Wie die „Allg. Ztg.“ erfährt, wird sich die Konferenz nicht bloß mit der Zwanziger-Angelegenheit, sondern mit den süddeutschen Münzverhältnissen überhaupt befassen, welche auf Grund des Wiener Münzvertrags geregelt werden sollen. Den Vorsitz in der Konferenz führt Hr. Ministerialrath v. Beyer.

Darmstadt, 10. Juni. (Fr. Z.) König Max von Bayern ist heute früh von hier abgereist. Die große Familie begleitete denselben noch zum Bahnhof. Der König wird in Friedrichsfeld die Main-Neckar-Bahn verlassen und sich nach Schwetzingen, von da morgen nach Baden-Baden begeben. Der sechstägige hiesige Aufenthalt des Königs war nicht bloß dem heitern Umgange mit seinen Verwandten und den Ausflügen mit denselben in unsere reizenden Umgebungen gewidmet. Daß auch Staatsgeschäfte die Zeit des Königs in Anspruch nahmen, schließt man daraus, daß der bayrische Gesandte am Pariser Hofe, Baron Wendland, und der Präsident der Regierung der Pfalz, Hr. v. Hobe, während des Königs Hierseins durch den Telegraphen hieher berufen wurden. — Der Großherzog und die Großherzogin reisten 3 Stunden nach dem König gleichfalls ab, und zwar mit einem für sie bereiteten Zuge der Main-Neckar-Bahn direkt nach Mainz, von wo sie sich zu einem längeren Besuche bei König Ludwig von Bayern nach Eckenfoden begeben. Mittlerweile werden im hiesigen Residenzschloße einige Umbauten vorgenommen, namentlich die Zimmer der Großherzogin um mehrere Fuß erhöht.

Frankfurt, 9. Juni. Der Antrag Preußens in Betreff einer eingehenderen Publikation der Bundestags-Beschlüsse ist bekanntlich dem Publikationsausschuß überwiesen, welcher aus Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, und Großherzogthum Hessen besteht. Wie man der „Zeit“ schreibt, haben die Verhandlungen, welche in demselben stattgefunden, bisher zu keinem positiven Resultat geführt, sondern der Hauptsache nach in einem Austausch der verschiedenen Ansichten bestanden. Indessen ist der großherzogl. badische Gesandte zum Referenten wohl mit Rücksicht darauf gewählt, daß derselbe bei der Revision der Geschäftsordnung die gleiche Funktion innegehabt hat. Uebrigens ist bekannt, daß sich die badische Regierung bei den früheren Verhandlungen ebenso, wie die sächsische für eine möglichst vollständige Publikation ausgesprochen haben. Es läßt sich annehmen, daß der Ausschuss in der nächsten Zeit seine Verhandlungen zum Abschluss bringen und demnächst seine Anträge in der Bundesversammlung stellen wird.

Berlin, 9. Juni. Die „Berliner Revue“ hatte in einem Artikel über die Pariser Konferenzen gesagt, England suche die ewigen Reibungen zwischen Oesterreich und Frankreich zu mildern, und es sei zu bedauern, „daß sich Preußen nicht ebenfalls dieser schönen und verheißungsvollen Aufgabe widmet.“ Hiergegen berichtigt nun die „Zeit“ offiziös, daß die „Revue“ von der wirklichen Sachlage in dieser Beziehung „auch nicht die entfernteste Kenntnis habe.“ — Die in der Presse vielbesprochene Broschüre: „Die Politik der Zukunft vom preussischen Standpunkte“ hat, wie die „Zeit“ hört, den ehemaligen preussischen Ingenieuroffizier Blüthm, gegenwärtig Oberst in türkischen Diensten, zum Verfasser. Derselbe ist bekanntlich auch Korrespondent mehrerer deutschen Zeitungen.

Berlin, 9. Juni. Man schreibt der „Frankf. Post.“: Im Publikum kursiren die verschiedenartigsten, zum Theil sehr pikanten Gerüchte über die Ursachen der erst jetzt dem General Grafen v. d. Gröben erteilten Abschiedsbewilligung, sowie des einjährigen Urlaubs Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl. So viel glaube ich hier mittheilen und als Thatsache verbürgen zu können, daß der Prinz Friedrich Karl mit einem vollständigen Abschiedsgesuch eingekommen war, daß dieses aber von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen abgelehnt und ihm dagegen Urlaub auf die Dauer eines Jahres erteilt wurde. Der Prinz wird diese Zeit zu einer ausgedehnten Reise benötigen und, wie es heißt, auf dieser auch den Schauplatz des indischen Krieges besuchen. — Die hiesige, kürzlich von dem Oberkonfistorialrath Wichern in's Leben gerufene Johanneßstiftung erfreut sich eines tüchtigen Fortgangs. Die Königin hat 10,000 Thlr. beigesteuert; auch der Prinz und die Prinzessin von Preußen sind unter den Beitragenden. Bis zum 18. Mai betragen die Beiträge über 18,000 Thlr.

Hofstadt, 6. Juni. Nach der „Hofst. Ztg.“ ist gegen den Professor Dr. Baumgarten auf Grund seiner Schrift, betitelt „Eine kirchliche Krisis in Mecklenburg“, und auf Veranlassung des Ministeriums des Innern Untersuchung wegen Preßvergehens vom akademischen Gerichte eingeleitet worden. Am 5. d. M. fand die erste Vernehmung statt, und hat Professor Baumgarten sich vorbehalten, seine ausführliche Verteidigung schriftlich zu den Akten zu bringen.

Wien, 8. Juni. (A. Z.) Hr. v. d. Pfordten, der sich bekanntlich hier befindet, wird mit Auszeichnung behandelt. Graf Buol hat nicht bloß, um den bayrischen Minister zu begrüßen, zeitweise seinen Landsitz in Groß-Enzersdorf verlassen, sondern er hat, um bleibend mit ihm konferiren zu können, für die ganze Dauer der Anwesenheit desselben seinen Aufenthalt in der Stadt genommen. — Der niederösterreichische Gewerbeverein hat, um in den betreffenden Kreisen zu erhöhtem Eifer anzuregen, den Beschluß gefaßt, in seiner nächstjährigen Generalversammlung 50 silberne Medaillen, nach Umständen überdies noch Bücher und Werkzeuge an eben so viele Werkmeister und Angestellten zu vertheilen, welche sich in österreichischen Fabriken oder Werkstätten durch Fleiß, Treue, und tüchtige Leistungen hervorgethan. — Seit einigen Tagen befinden sich der Feldmarschall-Lieutenant Benedek und der Contreadmiral Faug in Wien. — Vielleicht erhält Wien demnächst ein neues, das sechste, Theater; wenigstens bewirbt sich eben jetzt Baron P. um ein solches Privilegium, und zwar auf der Wieden; er wird also ganz speziell mit dem bereits bestehenden Theater an der Wien zu konkurriren haben.

— Der Schulkath und infulirte Propst Dr. Haas ist zum Bischof von Szathmer ernannt.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Der „Moniteur“ bestätigt heute, daß die Domäne von Longwood und das Grab Napoleons I. auf St. Helena in den ewigen Besitz des Kaisers und seiner Nachkommen gekommen ist. — Der Hof hat auf Befehl des Kaisers zwölftägige Trauer für die Herzogin von Orleans angelegt. — Die Verhandlungen der Konferenz scheinen sich sehr in die Länge ziehen zu wollen; man schlägt die Dauer jetzt schon auf 2 Monate an. Die 4. Sitzung fand heute Nachmittag statt. — Marschall Baraguey d'Hilliers kam am 8. d. M. in Nantes an; auf die Rede des Maires antwortete er: „Außerhalb des Kaiserthums gibt es kein Heil für Frankreich; mit dem Kaiserthum dagegen gibt es für das Land nur Ruhm, Wohlstand, und Ehre. Halten wir also zusammen, um das Kaiserthum und den Kaiser zu schützen.“ Hierauf fand Parade und Beerdigung der Helenamedaillen statt. Unter den Veteranen war auch eine Frau, welche 10 Jahre auf der Flotte und 15 Jahre in der Linie gedient hat. — Man spricht von einem neuen Prozesse, welchen die Familie Rohan gegen den Herzog von Amale aus Anlaß der Erbschaft des Prinzen Condé machen soll. Hr. Berryer soll die in Prag lebende Familie Rohan und Hr. Dufaure den Herzog von Amale verteidigen. — Das „Pays“ findet, daß die Befestigung von Antwerpen eine ganz unnütze Geldverschwendung ist. — Es heißt, der König von Griechenland welcher nächstens nach Deutschland geht, um eine Baderkur in Kissingen zu machen, werde bei dieser Gelegenheit auch nach Frankreich kommen. — Die „Patrie“ bemerkt, daß die Konferenzen wegen Montenegro ohne Zweifel gleich nach Ankunft des neuen englischen Gesandten in Konstantinopel beginnen werden. — Die Bank von Frankreich hat ihren Diskont von 4 Proz. auf 3 1/2 Proz. herabgesetzt. — Börse. Die seit zwei Tagen begonnene Hauffebewegung dauert fort; es fanden ähnliche Schwankungen wie gestern statt, nur zu höheren Kursen. 3proz. eröffnete zu 68.10, ging dann auf 68, und stieg wieder bis 68.15. Was die Spekulation am meisten beschäftigt, ist noch immer der Vertrag zwischen dem Staate und den Eisenbahnen. Es heißt, der Staat habe ein Zinsminimum für die neuen Anleihen der Gesellschaften bewilligt, so daß diese die Ausgabe von Obligationen einstellen und sie bei der Bank deponiren könnten, welche ihnen direkte Vortheile gewähren würde. Bankaktien geucht 3075. Cred. Mob. fest 610, 625. Deferr. gefucht 662.50. Französischer Eisenbahn-Markt sehr belebt. Gegen Ende der Börse wurde die Herabsetzung des Diskonts um 1/2 Proz. bekannt gemacht. Man hatte dies schon seit mehreren Tagen vermutet, woraus die Hauffe folgte. Jetzt nach Befestigung der Sache wurde realisiert, was ein allgemeines Fallen hervorrief.

* Das Rundschreiben des Ministers des Innern, die Hospitälgüter betreffend, ist namentlich auf den Widerstand des Pariser „Univers“ gestoßen, und das war für den republikanischen „Siccle“, den Todfeind des kirchlichen „Univers“, genug, jener Maßregel, im Wesen wenigstens, seinen Beifall zu ziehen. Den „Univers“ zum Gegner zu haben, hat zwar nach Umständen nicht viel auf sich; allein in der fraglichen Angelegenheit ist seine Opposition eine wohl begründete, und kommt den Wohlthätigkeitsanstalten zu gut, mag es ihm auch mehr um den kirchlichen Einfluß zu thun sein. Die Folge der Durchführung des Spinasse'schen Rundschreibens würde notwendig eine starke Verminderung der kirchlichen Macht sein. Diese ist bei der Verwaltung der frommen Stiftungen als Mitaußsichterin betheiligt, und der feste Grundbesitz ist die feste Basis ihres darauf gegründeten Einflusses. Eine Umwandlung in Rente schmälert ihn, ja gefährdet ihn selbst in so fern, als er an die Stelle des Grundbesitzes, dessen Werth steigt, den des Geldes setzt, dessen Werth immer mehr sinkt, je mehr die Produktion, die Industrie, der Welverkehr steigt. Ja die Rente selbst ist nach Umständen mit in Gefahr, vom Schlund eines Nationalbankrotts verschlungen zu werden. Der „Univers“ erkennt sehr richtig, daß jene Maßregel nicht im kirchlichen Interesse ist; allein er hat darum doch das Recht auf seiner Seite, einmal, weil die Mitbeaufsichtigung der Stiftungen ein Recht ist, welches im Beruf der Geistlichkeit jeder Konfession wohl begründet ist, und dann, weil das Interesse des Klerus hier so innig mit dem allgemeinen zusammenhängt, daß es sehr unbedenklich ist, den „Univers“ hier als Verteidiger des Bestehenden auftreten zu sehen.

Spanien.

* Madrid, 9. Juni. Es erscheint ein Dekret, das 59 Millionen Aktien (à 2000 Reales) von Eisenbahn-, Kanal-, und Hafenunternehmungen zur Versteigerung bestimmt. Hr. Donoso Cortes ist zum Unterstaatssekretär der Finanzen ernannt worden. General Concha bleibt in Cuba.

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Die „Independance“ bestätigt heute, daß die französische Regierung die zuerst auf einen Monat ausgesprochene Suspension dieses Blattes in ein Verbot umgewandelt hat.

Großbritannien.

* London, 10. Juni. (Tel. Dep.) Die „Times“ bemerkt heute, daß, da Frankreich ohne anscheinenden Grund seine Flotte und Armee vermehrt, England sich aus Vorsicht genöthigt sehe, ein Gleiches zu thun, obgleich es nicht aufgehört habe, der treue Bundesgenosse Frankreichs zu sein.

London, 10. Juni. (T. D. d. W. St. A.) Die Motion auf Ausdehnung des Wahlrechts ist angenommen worden. Lord Malmesbury erklärt, Neapel habe in Betreff der Ent-

schädigungsforderung für die Ingenieure des „Cagliari“ noch keine Antwort ertheilt.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juni. Der Herzog von Brabant ist, den Hamburger Nachrichten zufolge, gestern im strengsten Inognito hier eingetroffen, und hat heute die Sehenwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen.

Vermischte Nachrichten.

— Stuttgart, 9. Juni. (Sch. M.) Den verheirateten Unteroffizieren wurde, wie im verflohenen, so auch in diesem Jahre, wegen anhaltender Theuerung der meisten Lebensbedürfnisse eine Theuerungszulage von 36—18 fl. bewilligt; eine Gewährung, welche diesen gering besoldeten Dienern sehr zu gönnen ist.

— München, 7. Juni. (Augsb. Abz.) Erst vor wenigen Tagen ist an den württembergischen Postkaufmann Hr. Bruner die Entschliessung unseres Königs in Bezug auf dessen Engagementbedingungen nach Stuttgart abgegangen. Wie wir hören, wurden letztere nur theilweise genehmigt, insbesondere das Ansuchen auf lebenslängliche Anstellung, resp. vollen Gehaltsbezug, abschläglich beschieden, dagegen die entsprechende Pension aus dem zu 4000 fl. festgesetzten Gehalte bewilligt. Auf Grund dieser Bestimmungen, wenn Hr. Bruner dieselben annimmt, wird alsdann erst der Engagementsvertrag zum Abschlusse kommen; von seiner Anstellung als Oberregisseur ist jedoch keine Rede.

— München, 7. Juni. (A. Z.) Die Vorbereitungen zum Guss der Erzstatue Platen's sind ziemlich beendigt, so daß derselbe demnächst ausgeführt werden wird. Eine andere, größere Arbeit der Anstalt, die kolossale Reiterstatue Solivar's, vom römischen Bildhauer Tadolini, naht sich gleichfalls der Vollendung, und wird noch im Laufe des Herbstes nach Lima, dem Ort ihrer Bestimmung, abgehen. Die Verbindungen der Anstalt mit Amerika sind der Art, daß ihr Inspektor, Hr. v. Miller, ein eigenes Schiff in Amsterdam bauen lassen, das die transatlantischen Transporte überkommt. Die Veranlassung dazu ergab sich bei der Befestigung der kolossalen Reiterstatue Washington's. Man hatte es von Seiten Amerika's zur Bedingung gemacht, daß das Erzbild des gefeierten Helden nicht südwests ankommen, sondern wie „ein ganzer Mann“, der er gewesen, und hoch zu Ross den vaterländischen Boden betreten solle. Dafür bedurfte es einer 20 Fuß breiten, 27 Fuß langen Kiste zur Verpackung, die natürlich in keinem Schiffsraum unterzubringen war. Zu einer Deckladung aber von diesem Umfang über den Ozean verstand sich eben so begreiflich kein Schiffer, so daß Hr. v. Miller Nichts übrig blieb, als einen im Bau begriffenen Zweimaster in Amsterdam mit einem Verdeck zum Abschrauben und einer Öffnung von der zur Befestigung der Kiste notwendigen Größe versehen zu lassen, so daß dem Verlangen der Amerikaner Genüge geleistet werden konnte. War schon die Ankunft des Donau-Main-Kanal-Schiffes mit den Theilen des Monuments und mit den lustig wehenden blau-weißen Fahnen in Amsterdam ein festliches Ereigniß, so wurde die Lanzung im Hafen von Richmond in Virginien zum Nationalfest. In den nächsten Tagen wird das Modell der Reiterstatue Herzogs Eberhard im Bart, von Poser in Stuttgart, in der Anstalt erwartet, um daselbst in Erzguß ausgeführt zu werden. Von besonderem Werth für die Anstalt, für München, wie für die Freunde der Kunst überhaupt ist die von Sr. Maj. dem König Maximilian erteilte Genehmigung zum Bau eines Museums neben der Othello-, in welchem alle Originalmodelle der Denkmale, die daselbst in Erz ausgeführt worden, eine bleibende Aufstellung finden werden. München wird dadurch um eine Sammlung bereichert, in welcher Kunstschöpfungen von Thorwaldsen und Rauch, Kistner, Gibson, Tadolini, Schaller, Gasser, Fogelberg, Quarenström, Tenerani, und noch manchem andern bedeutenden Meister unserer Zeit aufbewahrt sein werden. Das Ganze wird noch im Laufe des Sommers, etwa bis zur September-Künstlerversammlung, vollendet sein.

— München, 9. Juni. (R. M. Z.) Für das Sommersemester 1858 sind an hiesiger Universität 1303 Studierende (1160 Bayern und 143 Nichtbayern) inskribirt.

* Aus Neapel, 1. Juni, wird geschrieben: Der Ausbruch des Vesuv's, den man schon seit mehreren Monaten aus verschiedenen Anzeichen vorhergesehen, hat endlich seinen Anfang genommen. In der Mitte der vorigen Woche öffneten sich neue Krater und spieen Lava nach allen Richtungen. Abends scheint der ganze Berg geröthet und über seinem Haupte schwebt eine glühende Kapp. Die Lavaströme befinden sich nicht bloß auf dem eigentlichen Vesuv, sondern auch auf dem alten Kezel und in dem Zwischenthale, die Lavaebene genannt. Zwar sind die Krater nur an den Seiten des eigentlichen Vesuv's geöffnet, aber die glühende Masse bedeckt die Lavaebene und umfließt den Somma, so daß Alles eine glühende Masse bildet. Seit Freitag Abend steigt alle Welt auf den Berg hinauf. Man hält nochgedrungen ein wenig oberhalb des Observatoriums an, wo man das Schauspiel ganz übersehen kann.

* In Bordeaux hat sich eine originelle Gesellschaft gebildet, welche sich die „Gesellschaft der Dreizehn“ nennt, und den Zweck hat, gewisse populäre Vorurtheile auszurotten. Die Sitzungen bestehen einfach in Banketten, welche jeden Freitag zu dreizehn abgehalten werden. Die Mitglieder verpflichten sich feierlich, nur an einem Freitag ihre Unternehmungen und Reisen anzutreten. Ehe man sich zu Tisch setzt, werden die Stühle auf einem Beine umgedreht und die Salzgefäße umgeschüttelt. Die Gesellschaft besteht schon seit einem Jahre, und noch ist Niemand verunglückt. Sie nimmt auch Korrespondenten auf, und wer in dem Rufe steht, den „bösen Blick“ zu haben, hat von Rechts wegen Anspruch auf diese Ehre.

* Kaiser Alexander II. hat dem Adel Podolens und Wolhyniens auf dessen Ansuchen die Genehmigung erteilt, zur Unterstützung der hinterbliebenen Kinder des Dichters Mikiewicz — dessen unter Kaiser Nikolaus verbotene Schriften jetzt sogar in Warschau neu aufgelegt werden — eine Sammlung von Beiträgen zu veranlassen, die äußerst ergiebig zu werden verspricht.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

F. 28. Karlsruhe.

Circus Wollschläger.

Heute Samstag den 12. Juni
Vorstellung

der höhern Reitskunst, Gymnastik und Pferde-
dressur in der mit Gas beleuchteten Reitbahn
der Groß. Dragonerkaserne.

Preise der Plätze:

Numerierter Sitz 1 fl. 12 fr. 1. Rang 45 fr. II. Rang
30 fr. III. Rang 15 fr. Kinder unter 10 Jahren
zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.
Billets sind nur für den Tag gültig, an wel-
chem sie gelöst werden.

Die Kasse ist Vormittags von 10—12 Uhr und Nach-
mittags von 4 Uhr an ununterbrochen geöffnet.
Eröffnung des Circus Abends 6 Uhr. — Anfang
der Vorstellung präzise 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Morgen Vorstellung.

Eduard Wollschläger, Direktor.

E. 276. Frankfurt a. M.

Ziehung am 13. Juni.

Ansbach-Gunzenhausen

Eisenbahn-Anlehen in Loosen à 7 fl.
Kontrakt von der Stadt Ansbach und garan-
tiert von der kgl. Bank in Nürnberg.

4 Ziehungen jährlich.
Gewinn: fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000,
14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000,
5,000 etc.

Obligations-Loose sind à 7 fl. 42 fr. durch unter-
zeichnetes Handlungsbüro gegen fränkische Einlösung
des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen. Ver-
losungsplan gratis.

Da jedes Loos im Laufe der Ziehungen wenigstens
fl. 8 à fl. 14 gewinnen muß, so ist hiermit Gelegen-
heit zu einer äußerst vorteilhaften Kapital-Anlage
gegeben.

Sch. Victor Heberfeld,

Banquier in Frankfurt a. M.



Bad Hub.

Sonntag den 13. Juni,
Nachmittags, Tanzunter-
haltung. E. 995.

Stellegeheuch.

Ein junger Mensch, der in einem bedeutenden Spe-
ditionsbureau seine Lehrtage beendigt hat, sucht unter
annehmbaren Bedingungen eine Stelle. Gute Zeug-
nisse können vorgezeigt werden. Nähere Auskunft er-
theilt die Expedition dieser Zeitung.

Commisstellen-Gesuch.

Ein junger Mann, der seine Lehre in einem Spe-
zerei- und Kurzwaarengeschäft gemacht, einige Zeit in
demselben als Commis leitete, und seit 7/8 Jahren in
einer Fabrik tätig ist, sucht sich bald zu placieren.
Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre Z. Z.
poste restante Offenburg.

Rechte importierte Havana-Cigarren.

Havana Tabacos per Mille 60 fl., Havana Re-
gatta per Mille 65 fl., Vera Constantia à 25 bis 30 fl.
per Mille, Havana Vindres 25 bis 30 fl. per Mille,
feine Amalema und Ruda à 24 fl. per Mille em-
pfehle ich in alter, abgelagerter Waare zur ge-
neigten Abnahme.

Ph. Daniel Meyer, groß. Postlieferant.

Mastochsen-Verkauf.

Am 14. d., Nachmittags 2 Uhr,
werden
24 Stück fette Ochsen
gegen Baarzahlung im Aufstreich verkauft,
Suttagart, den 7. Juni 1858.

Fr. Heiblen & Söhne.

Weinversteige- rung.

Bei Unterzeichnetem sind gute,
reine 1857er Weine von 23 bis zu 36 fl. die Dym zu
haben.
Suttag, den 8. Juni 1858.

Wilhelm Kretzler.

Fässer-Gesuch.

Ich suche eine Quantität wein-
grüne oder ganz neue, 2- bis 70dmige
Dwölfässer. Verkaufslustige wollen sich gefälligst unter
Befreiung der Objekte möglichst bald an mich wenden.
Baden, den 11. Juni 1858.

S. Eifemann.

Liegenschafts- u. Fahr- nisversteigerung.

Aus der Verlassenschaft des
Hochw. Löwen-Wirtsh. Peter
Sitz von hier wird am
Montag den 28. Juni d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
im Hause selbst das Gasthaus zum Rothen Löwen
(Post) dabei mit Holzschopf, Stallung, Gemüse-
garten, sammt der Wirtschaftsgerechtheit, ange-
schlagen zu 9700 fl.,
sowie eine besonders stehende Schauer u.
Stallung, angeschlagen zu 800 fl.
öffentlich zu Eigentum versteigert und gleichzeitig ein
Verpachtungsverbot vorgenommen werden.
Die Versteigerung der zur Verlassenschaft gehörigen
Fahnrnisse wird am Montag den 5. Juli d. J. u.

den darauffolgenden Tagen, jeweils Vormittags
8 Uhr beginnend, stattfinden.
Schönau, den 1. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Gmelin.

Waldersteigerung.

Freitags den 18. Juni l. J. wird das
dem Kloster Neinau zugehörige Stück Wald, genannt
in Zannen, beim Dorfe Erzingen, groß. Bezirksamts
Jesetten, von
Zuch. 24. 348 Ruthen N. M. mit schönem Holz-
bestand — größtentheils Weißtannen —
auf öffentliche Steigerung gebracht.
Kaufliebhaber werden höflich eingeladen, sich an be-
satztem Tage Morgens Punkt 9 Uhr im Gasthof zum
Löwen in Erzingen einzufinden, wo die Steigerungs-
bedingungen öffentlich verlesen werden; diese sind auch
in der Zwischenzeit bei Herrn Nationalrat Dr. Meier in
Denken oder bei Unterzeichnetem in seiner Wohnung
in Schönau einzusehen.
Stift Rheinau, den 4. Juni 1858.

Versteigerung der Herr- schaft Osteringen.

Freitags den 18. Juni l. J. wird die dem Kloster
Rheinau zugehörige Herrschaft Osteringen, groß.
Amtsbezirks Stübingen, bestehend in
einem Schloß mit 10 Zimmern, wovon 6 heizbar,
Küche, Speisekammer und gewölbtem Keller,
einer Schloßkapelle,
einer doppelten Scheune und Stallungen,
einem großen Kellergebäude mit schönem, gewölbtem
Keller,
einer Pfortnerwohnung,
sämmtlich in einem geschlossenen Einfang, dabei
ein geschlossener Garten,
eine große doppelte Scheure und Stallungen an
der Straße,
Zuch. 4. 3 Blg. 8 Ruth. Neben u. Nebentest,
" 59. 3 " 52 " Wiesen,
" 248. " " 35 " Ackerfeld,
" 39. " " 33 " Holz und Boden,
Zuch. 352. — Blg. 5 Ruth. Fürstberger Maß,
auf öffentliche Steigerung gebracht.
Kaufliebhaber werden höflich eingeladen, sich an be-
satztem Tage Nachmittags Punkt 2 Uhr zu Osteringen,
im Schloße selbst einzufinden. Die Steigerungsbe-
dingungen werden abends öffentlich verlesen und sind
auch in der Zwischenzeit bei Herrn Nationalrat Dr. Meier
in Denken oder bei Unterzeichnetem in seiner Woh-
nung in Schönau einzusehen.
Über die Kaufobjekte zu befragen wünscht, beliebe
sich an Herrn Bürgermeister Stoll in Osteringen zu
wenden.
Stift Rheinau, den 4. Juni 1858.

Commissionsbegebung.

Die unterzeichnete Verwaltung bedarf
Bierantzeisen
16 Stüb 10' 3" lang 12" dick,
16 " 11' " " 12" " "
16 " 4' " " 12" " "
46 " 10' " " 4" " "
Rundeisen
16 Stüb 10' 3" lang 10" dick,
Flacheisen
16 Stüb 8' " lang 12" breit 5" dick,
16 " 8' 5" " " 12" " " 6" " "
16 " 9' " " " 11" " " 3" " "
8 " 8' 5" " " " 11" " " 4" " "
8 " 8' 5" " " " 12" " " 7" " "

in badischem Maße.
Die Lieferung dieser Eisenwaaren wird im Com-
missionsweg an den Bestfordernden begeben.
Die Commissionsfrist ist bis längstens
Mittwoch den 16. d. M., Vormittags 11 Uhr,
mit der Bezeichnung „Eisenwaaren-Lieferung betr.“,
hierbei einzureichen.
Bruchsal, den 2. Juni 1858.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

Seegras-Versteigerung.

Benninger Altmend,
wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heu-
rige Seegras-Ertrag mit ca. 300 Zentner in 25 Post-
abteilungen einer öffentlichen Versteigerung aus-
gesetzt.
Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem
Neuthe-Deininger Bismarckweg Morgens 9 Uhr.
Emmendingen, den 6. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksforstei.
Süchler.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen Jahresfrist

Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, widrigen-
falls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den
mutmaßlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben
würde.
Waldshut, den 2. Juni 1858.
Großb. bad. Bezirksamt.
J. A. d. B.
Winnefeld.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

binnen drei Monaten

werden sie hiermit aufgefordert, zur Empfangnahme
gedachter Erbschaft entweder in Person oder durch Be-
vollmächtigte
binnen drei Monaten
sich zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjen-
igen zugewendet werden wird, denen sie zufälle, wenn
die Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls gar nicht
am Leben gewesen wären.
Bretten, den 7. Juni 1858.
Großb. bad. Amtsrevorator.
Bater.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Donnerstag